This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

TX 438.41 .F447d 1
Fick, H. H.
Dies und das : ein buch fur die kleinen
Stanford University Libraries
3 6105 04924 4051

Dies und Das

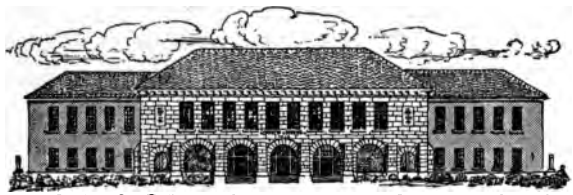
Ein Buch für die Kleinen

H. H. Fick

Tx,
438.41
F447d
Cop. 1

AMERICAN BOOK COMPANY

DEPARTMENT OF
EDUCATION



SCHOOL OF EDUCATION
LIBRARY

TEXTBOOK
COLLECTION

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Dies und Das

Ein Buch für die Kleinen

Zusammengestellt von

H. H. Fick

SUPERVISOR OF GERMAN, CINCINNATI PUBLIC SCHOOLS

LIBRARY
LELAND STANFORD JUNIOR
UNIVERSITY

NEW YORK ·:· CINCINNATI ·:· CHICAGO

AMERICAN BOOK COMPANY

COPYRIGHT, 1908
BY H. H. FICK
ENTERED AT STATIONERS' HALL, LONDON

Dies und Das

W. P. I

116683
C

LIBRARY
LELAND STANFORD JUNIOR
UNIVERSITY

Inhalt.

		Seite
1.	Das A, B, C	7
2.	A, E, I, O, U	7
3.	Das artige Kind	7
4.	Was ich kann	7
5.	Draußen	8
6.	Die Katze	8
7.	Die Maus	8
8.	So sollst du sein	9
9.	Karls Hut	9
10.	Fritz und die Ziege	9
11.	Seilspringen	10
12.	Die Jahreszeiten	10
13.	Regen und Sonnenschein	10
14.	Im Frühling	10
15.	Ballspielen	11
16.	Die Mama	11
17.	Kletterjohann	11
18.	Vom Mäuschen	12
19.	Die Frau und die Henne	12
20.	Meine Puppe	12
21.	Wie heißen sie?	12
22.	Im Hause	13
23.	Am Abend	13
24.	Vor dem Frühstück	14
25.	Mama und Linda	14
26.	Regenwetter	14
27.	Sonnenschein	15
28.	Zur Schule	15
29.	Die Brüder	15
30.	Der Winter	16
31.	Kannst du nicht sprechen?	16
32.	Der Krebs	17
33.	Der treue Hund	17
34.	Das Geschenk	18

Seite

35. Von Tieren, I 18
36. Das Mädchen und die Katze 19
37. Mahnung 19
38. Wie es sein soll 19
39. Merke es dir 20
40. Das Häslein 20
41. Die Vogelfamilie 20
42. Der Schlitten 21
43. Gute Hilfe 21
44. Die Schaukel 22
45. Kind und Eltern 23
46. Felix und die Bienen 23
47. Almas Puppe 23
48. Die fünf Finger 24
49. Von Tieren, II 24
50. Der Blumenstrauß 25
51. Reiterlied 25
52. Ein kleiner Schelm 26
53. Der Apfelbaum 26
54. Was noch neu ist 27
55. Der Brief 27
56. Vom Fischlein 27
57. Weißt du, was das ist? 28
58. Der Schmetterling 28
59. Der Fisch 28
60. Rätsel 29
61. Mein Püppchen 30
62. Am Morgen 30
63. Ostereier 31
64. Knabe und Ente 32
65. Der Schein trügt 32
66. Wilhelm und Walter 33
67. Im Sommer 33
68. Rätsel 34
69. Der Wolf und die Geißlein 34
70. Das unzufriedene Bäumchen 35
71. Ich will nicht lügen 36
72. Der Danksagungstag 36
73. Ehrlichkeit 36

Seite

74. Der kleine Kaufmann 37
75. Die Uhr 38
76. Paulinchen 39
77. Seifenblasen 39
78. Die Sparpfennige 40
79. Hausfrau und Katze 41
80. Denke dran 41
81. Der Schnee 42
82. Vor Weihnachten 42
83. Schneemännlein und Weihnachtsmann 43
84. Die Kinder und der Winter 44
85. Die ungeduldigen Kinder 44
86. Die mitleidige Elsa 45
87. Der Weihnachtsbaum 46
88. Das vorsichtige Spätzchen 47
89. Wie der Franz wachsen wollte 47
90. Rätsel 48
91. Unsere Fahne 48
92. Etwas von Lincoln 49
93. Cincinnati 50
94. Mein Vaterland 50
95. Wer hat Mama am liebsten? 50
96. Wie der Esel lesen lernte 51
97. Die geizige Frau 53
98. Das trotzige Rad 54
99. Der kluge Hund 55
100. Rätsel 55
101. Die Wohnungen der Tiere 56
102. Washington 57
103. Gräberschmückungstag 57
104. Die Eskimos 58
105. Der Käfer und die drei Spatzen 59
106. Die Indianer 60
107. Das hilfreiche Gretchen 61
108. Viel Glück zur Reise 62
109. Der Fuchs und der Storch 63
110. Die Tage der Woche 63
111. Das ist kein Spielzeug 64

1. Das A, B, C.

A, B, C, D, E, F, G, H, J, J, K, L, M, N, O, P,
Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z; — o, ſeht:
Ich kenn' ſchon das Alphabet.

2. A, E, J, O, U.

A, a, a, — Ich bin ja ſchon da!
E, e, e, — Zur Mama jetzt ich geh'!
J, i, i, — Sie nimmt mich aufs Knie.
O, o, o, — Wie bin ich nun froh!
U, u, u, — Ich lache ihr zu.

3. Das artige Kind.

Eins und zwei und drei:
Das Spiel iſt jetzt vorbei;
Die Hände auf den Tiſch;
Still wie der Fiſch.

4. Was ich kann.

Ich kann hören und kann ſehen;
Ich kann gehen und auch ſtehen;

Ich kann laufen und kann springen;
Ich kann sprechen; ich kann singen;
Ich kann weinen und kann lachen;
Ich kann schlafen; ich kann wachen.

5. Draußen.

Sieh, sieh, liebe Marie! Auf dem Baume ist ein Nest. In dem Neste liegen kleine Eier. Dort auf dem Zweige sitzen zwei Vögel. Wie schön sie singen!

6. Die Katze.

Da sitzt unsere Katze. An den Tatzen hat sie spitze Krallen. Damit kann sie kratzen. Die Katze putzt sich gerne. Ihre Augen leuchten im Dunkeln.

7. Die Maus.

Die Maus ist grau. Es gibt aber auch weiße Mäuse. Diese haben rote Augen. Das Mäuschen

nagt und naſcht. Es ſchadet uns. Deshalb ſtellen wir Fallen auf. Viele Mäuſe werden auch von der Katze gefangen.

8. So ſollſt du ſein.

Wie ein Hähnchen wach und hell,
Wie ein Hündchen flink und ſchnell,
Wie ein Kätzchen blank und rein
Soll ein Kindchen immer ſein.

9. Karls Hut.

Karl hat einen neuen Hut. Sein Vater kaufte ihm den Hut. Karl dankte dem guten Vater dafür. Der Hut iſt braun. Karl will den Hut rein halten. Er bürſtet ihn und wird ihn nie auf den Boden werfen.

10. Fritz und die Ziege.

Drüben an dem Zaune ſteht eine Ziege. Sie gehört Fritz. Er wird ſie vor ſeinen kleinen Wagen

ſpannen. In dem Wagen ſitzt Selma. Sie will ausfahren. Dann zieht die Ziege den Wagen. Fritz aber hält die Zügel.

11. Seilſpringen.

Da ſind vier Mädchen. Sie ſpringen über das Seil. Es iſt ein ſchönes Spiel. Ella und Jenny ſchwingen ein Seil. Lorchen ſpringt hurtig hinüber. Sie wird nicht fallen. Berta kann ihr Seil allein ſchwingen und darüber hüpfen.

12. Die Jahreszeiten.

Frühling, Sommer, Herbſt und Winter
Sind des guten Gottes Kinder;
Bringen uns der Gaben viel:
Blumen, Früchte, frohes Spiel.

13. Regen und Sonnenſchein.

Ein Vogel auf dem Baume ſaß;
Es kam der Regen, da war er naß;
Dann kam der liebe Sonnenſchein;
Er wuſch den Vogel hübſch und rein.

14. Im Frühling.

Guten Tag! Es iſt ſchönes Wetter heute. Die Luft iſt klar. Draußen ſcheint die Sonne recht warm. Wir wollen ins Freie gehen. Dort iſt es grün. Bunte Blumen blühen. Die Vögel ſingen. Dürfen wir ſpielen?

15. Ballſpielen.

Hier ſind Otto und ſein Hund. Der Hund heißt Prinz. Otto hat auch einen Ball. Er ſpielt damit. Der Ball rollt fort. Da holt der Hund den Ball. Otto ſagt: „Gut gemacht, Prinz!“

16. Die Mama.

Meine Mama hat mich ſehr lieb. Oft ſpielt ſie mit mir und meinem Schweſterchen. Sie ſorgt für uns und pflegt uns. Des Abends nimmt ſie uns beide auf den Schoß. Dann ſingt ſie oder erzählt uns Geſchichten. Ich will meine Mutter nie betrüben.

17. Kletterjohann.

Der kleine Johann kletterte gerne. Die Mutter ſagte ihm oft, er ſolle es nicht tun. Aber der Knabe gehorchte nicht. Einmal kletterte er auf einen Zaun. Neben dem Zaune ſtand ein Faß voll Waſſer. Johann fiel vom Zaune hinunter in das Faß. Er konnte kaum wieder heraus und war ganz naß.

18. Vom Mäuschen.

Mäuschen keck
Naſcht vom Speck.
Kätzchen grau
Iſt gar ſchlau,
Springt hinzu,
Fängt's im Nu,
Frißt die Maus.
Nun iſt's aus.

19. Die Frau und die Henne.

Eine Frau hatte eine Henne. Dieſe legte alle Tage ein Ei. Das war der Frau aber nicht genug. Sie wollte gerne täglich zwei Eier haben. Deswegen gab ſie der Henne viel Futter. Da wurde die Henne ſehr fett. Nun legte ſie gar nicht mehr.

20. Meine Puppe.

Papa und Mama haben mir eine Puppe geſchenkt. Sie hat ein rotes Kleid an. An den Füßen trägt ſie ſchwarze Strümpfe und gelbe Schuhe. Auf dem Kopfe hat ſie ein weißes Häubchen. Ich ſpiele gerne mit meiner Puppe und habe ſie lieb. Meine Freundin Erna freut ſich auch über meine Puppe.

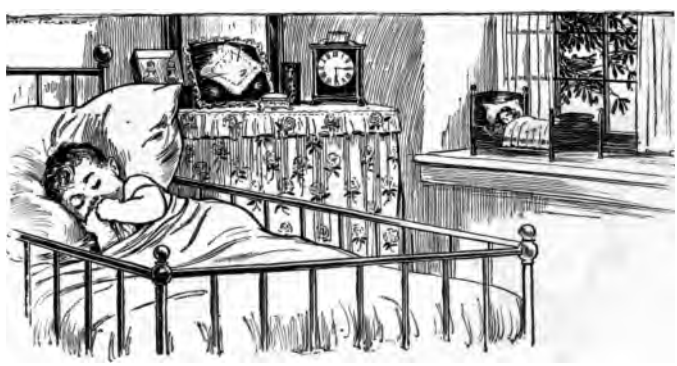
21. Wie heißen ſie?

Der Vater heißet Daniel,
Der kleine Sohn heißt Michael,
Die Mutter heißt Regine,

Die Tochter heißt Roſine,
Der Bruder heißet Chriſtian,
Der Onkel heißt Sebaſtian,
Die Schweſter heißt Johanna,
Die Tante heißt Suſanna,
Der Vetter heißet Benjamin,
Die Baſe heißet Katharin,
Mich nannten ſie Emilie;
Nun kennt man die Familie.

22. Im Hauſe.

Es iſt Abend. Das Licht brennt im Zimmer. Der Vater lieſt die Zeitung. Die Mutter näht. Ernſt ſchreibt ſeine Aufgaben. Arno und Georg bauen ein Häuschen aus Karten. Edna ſchaut in ihr Bilderbuch. Bald werden die Kinder ins Bett gehen.



23. Am Abend.

Nun zur Ruh' leg' ich mich nieder,
Balde naht die dunkle Nacht;

Schließe meine Augenlider,
Habe lang genug gewacht;
Bin im Bette wohl geborgen,
Ohne Sorge darf ich ſein;
Und ſo ſchlaf' ich, bis der Morgen
Wieder ſcheint durchs Fenſterlein.

24. Vor dem Frühſtück.

Wo iſt Agnes? Sie iſt in der Küche. Was tut ſie dort? Sie kocht Kaffee. Das Waſſer ſiedet ſchon. Ich will ſchnell das Geſchirr holen. Bringe du das Brot!

25. Mama und Linda.

Linda, an deiner Jacke fehlt ein Knopf! Ich will dir einen neuen annähen. Hole mir Nadel und Faden! Bringe auch den Fingerhut und die Schere mit! Bald ſollſt du ſelbſt nähen lernen.

26. Regenwetter.

Heute iſt ſchlechtes Wetter. Die Sonne ſcheint nicht. Es regnet. Der Wind weht ſtark. Spanne deinen Schirm auf! Trage auch die Überſchuhe! Wer naſſe Füße bekommt, kann leicht krank werden.

27. Sonnenſchein.

Sonnenſchein, o Sonnenſchein,
Wie rufſt du alle Kindelein
Hervor aus ihrem kleinen Bett
Und ſpieleſt gar ſo wundernett!

28. Zur Schule!

Nun hurtig vom Stuhle
Und ſchnell in die Schule;
Es iſt an der Zeit!
Holt Hüte und Kappen;
Bringt Tafeln und Mappen;
Ich ſteck' in die Taſchen
Euch etwas zum Naſchen.
So, Kinder, ſeid heut
Zum Lernen bereit!

29. Die Brüder.

Der kleine Bruno iſt heute ſehr früh aufgeſtanden. Sein Bruder Anton ſoll fort in die Stadt. Dort wird er die Schule beſuchen. Nun ſitzen die Brüder noch einmal am Tiſche. Anton freut ſich; er lernt gerne. Bruno aber iſt traurig. Die Milch will ihm gar nicht ſchmecken. Da lieſt ihm der

Bruder eine hübſche Geſchichte vor. Auch verſpricht er, oft einen Brief zu ſchicken. Jetzt iſt Bruno zufrieden.

30. Der Winter.

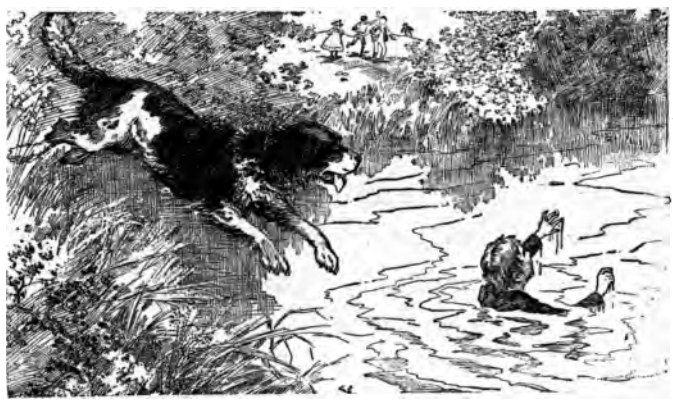
Nun wird es Winter. Das Wetter iſt kalt. Die Bäume ſind kahl. Auf der Erde liegt Schnee. Der Teich iſt zugefroren. Die Vögel ſind im Süden. Wir haben Feuer im Ofen. Bald kommt das ſchöne Weihnachtsfeſt. Dann freuen wir uns alle ſehr.

31. Kannſt du nicht ſprechen?

Eine Mutter hatte ein kleines Kind und einen großen, ſchönen Hund. Das Kind war zwei Jahre alt. Einſt lag der Hund vor der Türe in der Sonne. Da kroch das Kind zur Türe heraus und ſprach zum Hunde: „Kannſt du nicht ſprechen?“ Der Hund ſchüttelte den Kopf. Er konnte nicht ſprechen.

32. Der Krebs.

Max kam an einen Bach. Dort saß ein Frosch auf einem großen Steine. Der Frosch sprang flink ins Wasser. Max hätte ihn gerne gefangen. Er wühlte im Wasser herum. Auf einmal schrie er laut. Ein Krebs hatte ihn gezwickt. Max ging weinend nach Hause. Der Frosch hüpfte wieder auf den Stein und quakte lustig.



33. Der treue Hund.

Unser Hund heißt Nero. Er ist ein gutes Tier. Am Tage spielt er mit uns. Wenn es Nacht ist, schläft er vor unserm Zimmer. Der Vater hatte ihn einmal verkauft. Aber am nächsten Tage war Nero wieder da. Bald darauf hat er unsern kleinen Rudolf aus dem Teiche gezogen. Nun verkauft ihn der Vater nicht mehr.

34. Das Geschenk.

Paul: Peter, da ist Papa! Guten Abend, Papa! Hast du uns etwas mitgebracht?

Vater: Ja, lieber Paul; es steckt dort in dem Korbe. Zeige es deinem Bruder!

Paul: Peter, sieh doch! Es ist ein kleiner Pudel! Danke recht schön, du guter Papa! Wie heißt denn der Hund?

Vater: Er hört auf den Namen Ponto.

Paul: Komm, Ponto!

Peter: Lauf, Ponto, lauf!

35. Von Tieren. I.

Es lebt und schwimmt im Wasser frisch;
Gekocht, gebraten kommt's auf den Tisch.
Wie heißt das Tier? Es ist der . . . . .

Wer kann mir den Vogel nennen:
Er ist größer als die Hennen
Und geht ihnen stets voran;
Kennst du ihn? Es ist der . . . . .

Bin kein Mensch, doch spreche ich;
Bunte Federn schmücken mich.
Kannst du sagen, wer ich sei?
Ei, gewiß, der . . . . . .

Stolz geht der Vogel auf und ab
Im Kleide grün und blau;
Er schlägt ein Rad mit seinem Schweif;
Das ist fürwahr der . . . . .

36. Das Mädchen und die Katze.

„Mieze, komm! komm, Mieze, komm!“ rief die kleine Emma der Katze zu. Die Katze lief hin zu dem Mädchen. Mieze rieb ihren Kopf an den Händchen und Kleidern des Mädchens und war ganz lieb. Auch das Mädchen war froh, daß es mit der Katze spielen konnte und streichelte sie.

Aber es dauerte nicht lange, da wurde Emma unartig. Sie zog die Katze am Schwanze. Nun zerkratzte Mieze dem Mädchen die Hand.

Jetzt war es mit der Freundschaft vorbei. Mieze wollte nicht mehr mit Emma spielen und lief fort. Das Mädchen aber blieb allein und weinte.

37. Mahnung.

Was Hänschen nicht lernt,
Lernt Hans nimmermehr.
Was Hänschen versäumt,
Holt Hans nicht mehr ein.

38. Wie es sein soll.

Ein Kindesherz soll sein
Wie die Lilie so rein,
Wie der Tau so klar,
Wie der Spiegel so wahr,
Wie der Quell so frisch,
Froh, wie die Vöglein im Gebüsch.

39. Merke es dir.

Rein Geſicht und rein Gewand,
Rein das Herz und rein die Hand,
Rein der Mund, Kind, merk es fein:
Außen, innen — alles rein.

40. Das Häslein.

Häslein, was lauſcheſt du
Im grünen Gras?
Häslein, was wackelſt du
Stets mit der Naſ'?
Häslein, nimm dich in acht,
Daß nicht der Jäger macht:
Puff!

41. Die Vogelfamilie.

Huſch, huſch, huſch!
Fliegt das Vöglein in den Buſch,
Baut ein Neſtchen zart und klein
Für die jungen Vögelein.
Huſch, huſch!

Piep, piep, piep!
Mütterchen hat alle lieb,
Fliegt nach Futter hin und her,
Hungrig sind die Kleinen sehr.
Piep, piep!

Su, su, su!
Vöglein gehen nun zur Ruh'.
In dem Neste weich und nett
Finden sie ein gutes Bett.
Su, su!

42. Der Schlitten.

Seit der vorigen Woche hat es stark geschneit. Es schneit auch heute. Da hat uns der Onkel einen Schlitten gekauft. Nun können mein Bruder und ich recht viel Vergnügen haben. Einmal werde ich gefahren und dann ist mein Bruder an der Reihe. Wer nicht gefahren wird, muß ziehen. So wechseln wir ab. O, daß der Schnee noch lange liegen bliebe!

43. Gute Hilfe.

Ida muß im Hause helfen. Des Morgens macht sie das Bett und räumt das Zimmer auf. Sie fegt aus und stäubt ab. Wenn die Mutter es wünscht, deckt sie den Tisch. An jeden Platz setzt sie einen Teller und eine Tasse. Neben den Teller legt sie einen Löffel, ein Messer und eine Gabel. Dann stellt sie

auch den Zucker, die Milch, das Salz, den Pfeffer, die Butter und das Brot auf den Tisch. Nun kann die Mama das Frühstück bringen. Später trägt Ida das Geschirr wieder in die Küche. Sie muß noch in die Schule gehen, sonst würde sie das Geschirr selbst reinigen.

44. Die Schaukel.

Sara und ihre kleine Schwester haben eine schöne Schaukel. Die Schaukel ist im Garten. Sobald Sara mit ihrer Arbeit fertig ist, dürfen die Kinder schaukeln. Sara setzt die Schwester in die Schaukel und stößt das Brett an. Nun geht es lustig auf und ab. Später darf Sara einsteigen und dann bringt das Schwesterchen die Schaukel in Schwung. So spielen sie lange.

45. Kind und Eltern.

Kind: Ei, Papa und Mama, ich bin so klein; ich möchte gerne so groß sein wie ihr!

Eltern: Nun Kind! sieh, wir großen Leute, wir wünschen oft, wieder klein wie du zu sein!

46. Felix und die Bienen.

Felix schlief einst im Grase. Da kam eine Biene und stach ihn in die Wange. Zornig sprang Felix auf und nahm einen Stock. Mit dem schlug er auf das Bienenhaus los. Nun flogen viele Bienen heraus. Die stachen Felix gar sehr. Jetzt weinte er bitterlich.

47. Almas Puppe.

Alma half der Mutter bei der Arbeit. Sie hatte ihre schöne Puppe in die Wiege gelegt. Der Hund Karo kam und dachte: „Da ist ein weiches Bett für mich!“ Er warf die Puppe hinaus und kroch in die Wiege. Als die Puppe auf den Boden fiel, zerbrach der Kopf. Nun weinte Alma sehr. Karo aber erhielt seine Strafe. Er durfte eine Woche lang nicht ins Haus kommen.

48. Die fünf Finger.

Fünf Finger hab' ich an der Hand;
Ich weiß, wie alle sind benannt:
Mit dem Daumen fängt es an,
Zeigefinger kommt alsdann;
Mittelfinger in der Mitte
Folgt darauf und ist der dritte;
Oft Goldfingerchen zu viert
Ist mit einem Ring geziert.
Endlich noch Kleinfingerchen —
Alle sind die Dingerchen.

49. Von Tieren. II.

Ein Tier, das treu das Haus bewacht,
Folgsam auf seinen Herrn gibt acht —
Es bellt; mach seinen Namen kund;
Sage schnell, es ist der . . . . .

Hörner hat's und spricht: Muh, muh;
Gibt uns Milch; das ist die . . . .

Hab' ein Tier gar oft erschaut:
Mäuse fängt es und miaut,
Drohet auch mit scharfer Tatze.
Welches Tier ist's? Ei, die . . . . . .

Es muß den Reiter tragen,
Man spannt es vor den Wagen
Und hält es lieb und wert;
Das ist fürwahr ein . . . . . .

50. Der Blumenstrauß.

Ilse ging in den Garten. Sie wollte Blumen pflükken. Im Garten standen allerlei Rosen: rote, weiße und gelbe. Ilse brach von jedem Strauche die schönsten Rosen ab. Dann pflückte sie noch einige Nelken und etwas Reseda. Das gab einen bunten Strauß. Wie lieblich duftete der! Ilse brachte ihn der Mutter. Die Mutter gab ihr einen Kuß dafür.

51. Reiterlied.

Das Bübchen will reiten
Und hat noch kein Pferd.
Herrje!
Da gibt ihm die Mutter
Vom Besen den Stiel.
Heidi!

Da kann es schön reiten
Im vollen Galopp.
Hopp hopp!
Es reitet geschwinde
Treppauf und treppab.
Tripp trapp!

Bis endlich das Pferdchen
Den Reiter wirft ab.
O, weh!

Da eilet er traurig
Zur Mutter zurück.
O, je!

52. Ein kleiner Schelm.

Mama wollte den kleinen Emil baden. Sie holte die große, große Waschschüssel herbei. Emil hatte nur noch sein Hemd, einen Strumpf und einen Schuh an. Da klingelte es. Mama mußte zur Türe laufen. Wupps! steckte Emil seinen Schuh ins Wasser und zog ihn im Kreise herum.

„Ei, du schönes Boot!“ rief Emil und rieb sich die Hände. Da kam die Mutter wieder ins Zimmer. „Böser Emil,“ sprach sie, „jetzt mußt du ins Bett, bis dein Schuh trocken ist!“

53. Der Apfelbaum.

Dort steht ein großer Apfelbaum. Er hängt voll schöner Äpfel. Adolf steigt hinauf und schüttelt die Äste. Die reifen Äpfel fallen herab. Anna liest sie auf und trägt sie heim. Da trifft sie den armen August. Anna gibt ihm zwei Äpfel. August dankt herzlich. Die saftigen Früchte schmecken ihm gut.

54. Was noch neu ist.

„Bei mir ist alles neu! Mein Buch ist neu, meine Tafel ist neu, und mein Griffel ist auch neu," rief Egon den andern Knaben zu, als sie in die Schule gingen. Dabei sprang er ihnen voraus.

„Gib acht, daß du nicht fällst," rief Albert ihm zu. Egon hörte aber nicht auf den Ruf; er lachte nur und hüpfte fort, bis er an einen Stein kam.

Plumps! Da lag er. Der Griffel zerbrach, die Tafel zerbrach, und sein neues Buch fiel in den Schmutz.—

Was war jetzt noch neu?

55. Der Brief.

Ich schreibe meinen ersten Brief,
Und stehen auch die Zeilen schief,
So steht es doch zu lesen da:
Du liebe, gute Großmama,
Ich wünsche dir zu jeder Zeit
Gesundsein und Zufriedenheit!

56. Vom Fischlein.

In einem Teiche waren viele Fische. Alle waren zufrieden, nur ein junges Fischlein nicht. Ihm war der Teich zu klein und das Futter zu schlecht. Darum schlüpfte es hinüber in das große Wasser. Hier sah das Fischlein einen fetten Wurm. Rasch schnappte es nach ihm. Aber ach! der Wurm hing an einer Angel.

Flugs zog der Fischer die Schnur empor. Das Fischlein war gefangen.

57. Weißt du, was das ist?

Es ist ein rotes Kügelchen und fühlt sich weich an. Es sitzt an einem langen, grünen Stiel. Kügelchen und Stielchen sitzen zusammen unter vielen Blättern. Im weichen Kügelchen ist ein hartes und darin wieder ein weiches. Die Spatzen essen es gern und wir auch. Was ist das wohl?

58. Der Schmetterling.

Flügelein
Zart und fein
Hat das Tierchen.
Leicht und klein
Schwebt es über Blütenduft,
Durch die laue Sommerluft;
Dieses Tierlein,
bunt und flink,
Ei, es ist der Schmetterling.

59. Der Fisch.

Der Fisch ist ein Tier. Er lebt im Wasser. Auf dem Lande würde er bald sterben. Der Fisch hat Schuppen. Am Bauche, an den Seiten und auf dem

Rücken sind Flossen. Mit denen kann der Fisch schwimmen. Der Fisch hat keine Stimme; er ist stumm. Man fängt ihn mit der Angel oder mit einem Netze. Er schmeckt uns gut.

60. Rätsel.

1. Drei P, ein U, ein E dazu
   Am rechten Ort — Wie heißt das Wort?

2. Meine Mutter schreit: muh, muh!
   Bin das Kind von einer Kuh.
   Wie ich heiße, sage du!

3. Ich wohne im Wasser und bin doch kein Fisch;
   Komm' braun in die Küche und rot auf den Tisch.

4. Du gießt es in ein kleines Faß,
   Schreibst Briefe mit dem schwarzen Naß.
   Nun sage mir, was ist denn das?

5. Hin und wieder
   Falle ich vom Himmel nieder,
   Lauf' durch die Straßen,
   Durch Rinnen und Gassen
   In Pfützen hinein.
   Wer mag ich wohl sein?

6. Es steckt in einer Vase,
   Und labet Aug' und Nase.

61. Mein Püppchen.

Mein Püppchen, mein Liebchen,
Wie bin ich dir gut,
Du haſt ein Geſichtchen
Wie Milch und wie Blut.

Und ſtürmt es auch draußen,
Du ruheſt fein warm;
Ich halt' dich am Herzen,
Du liegſt mir im Arm.

Drum lächelſt du freundlich,
Drum blickſt du ſo hold,
Mein Püppchen, mein Liebchen
Mit Löcklein wie Gold.

62. Am Morgen.

Die Mutter: Flora und Gertrud, ſteht auf! Es iſt bereits ſieben Uhr.

Flora: Ich bin längst aus dem Bette, Mama!

Gertrud: Ich habe mich schon gewaschen und gekämmt!

Flora: Liebe Schwester, willst du mir nicht das Kleid zuknöpfen?

Gertrud: Gerne, Flora!

Flora: Danke bestens, Gertrud!

Gertrud: Nun, Flora; bitte, reiche mir meine Schuhe!

Die Mutter: Kinder, vergesset ja nicht die Zähne zu bürsten!

Die Kinder: Gewiß nicht, Mama! Jetzt sind wir fertig und kommen zum Frühstück. Guten Morgen, liebe Eltern!

Die Eltern: Guten Morgen, Kinder! Setzt euch und trinkt eure Milch!

Die Kinder: Willst du schon fortgehen, Papa?

Der Vater: Ja, Kinder! Ich habe heute sehr viel zu tun. Seid nur recht brav, ihr Beiden! Lernt gut und folgt der Mama!

Die Kinder: Wir versprechen es, Papa! Lebe wohl!

63. Ostereier.

Am Abend vor Ostern gingen Leo und Martha in den Garten. Leo hatte ein Nest aus Heu und Stroh gemacht. Das versteckte er hinter einem Busch. Martha legte weiches Moos in ein Körbchen. Den Korb stellte sie im Gartenhaus in eine Ecke. Früh am näch-

sten Morgen eilten die Kinder wieder in den Garten. Was fanden sie da? In dem Neste lagen fünf bunte Eier und ein großes Zuckerei. Im Körbchen aber waren zwei gelbe und drei rote Eier. Daneben stand gar noch ein kleines Häschen aus Zucker. Die Kinder jubelten laut.

64. Knabe und Ente.

Knabe: Ente, du gute, nun sag einmal,
Wie groß ist deiner Jungen Zahl?

Ente: Hab' leider nicht recht gelernt zu zählen;
Doch denke nur nicht, du willst mir eins stehlen!
Gar sorgsam geb' ich auf alle acht,
Weil jedes mir große Freude macht.

65. Der Schein trügt.

Bei einem Teich wohnten viele Gänse. Aber in der Nähe hatte auch ein Fuchs seinen Bau. Gar oft ver-

suchte er eine Gans zu fangen. Daher fürchteten sich diese vor dem braunen Gesellen. Einst war der Fuchs sehr hungrig. „Heute muß ich mir einen Braten holen!“ sagte er. Er streckte sich so lang er war, im Grase aus und regte kein Glied. Als die Gänse den Räuber so liegen sahen, kamen sie näher und schnatterten froh. „Jetzt werden wir Ruhe haben!“ sprachen sie. „Unser Feind ist nicht mehr am Leben!“ Schnell sprang der Fuchs auf, erwischte eine fette Gans beim Flügel und trug sie in seine Höhle.

66. Wilhelm und Walter.

Wilhelm: Warum bist du nicht mit uns in den Wald gegangen, Walter?

Walter: Ich war krank, Wilhelm. War es schön im Wald?

Wilhelm: O ja, die Sonne schien warm und die Vögel sangen. Wir fanden viele Veilchen, blaue, gelbe und weiße. Weil du nicht mitgehen konntest, habe ich dir einen Strauß Veilchen gebracht.

Walter: Danke vielmals, Wilhelm; das war lieb von dir.

67. Im Sommer.

Es ist sehr heiß. Die Pflanzen lassen welk ihre Blätter hängen. Menschen und Tiere sind matt. Da steigen dunkle Wolken am Himmel auf. Der Sturm erhebt sich. Nun zucken Blitze. Der Donner rollt.

Jetzt regnet es tüchtig. Wenn das Gewitter vorüber ist, zeigt sich vielleicht ein bunter Regenbogen. Der hat sieben Farben. Nach dem Gewitter ist die Luft kühl und angenehm. Alles fühlt sich erfrischt.

68. Rätsel.

Am Himmel steht's bei Nacht in hellem Glanz,
Ist Sichel bald, bald halb, dann ganz.

Es geht und geht meist immerfort
Und kommt doch keinen Schritt vom Ort.

Es hängt an der Wand,
Du nimmst es zur Hand,
Wenn gewaschen du rein.
Was kann es wohl sein?

Ich tanz' und spring' auf einem Bein
Und brumm' und singe grob und fein.
Was für ein Spielzeug mag ich sein?

In den Lüften schwebt's weiß und grau,
Deckt des Himmels schönes Blau,
Mondschein birgt's und Sonnenlicht.
Nun, was ist's? Wißt ihr es nicht?

69. Der Wolf und das Geißlein.

Eine alte Ziege ging einst auf die Weide. Da sagte sie zu dem Geißlein: „Liebes Kind, mach ja nicht auf. Laß niemand herein, bis ich wieder daheim bin!" Der

böse Wolf hörte dies von ferne. Kaum war die alte Ziege fort, so schlich er herbei und pochte an die Tür. Das Geißlein aber sprach: „Nein, nein, ich mach' nicht auf!“ Bald darauf kam die alte Ziege wieder nach Hause. Sie lobte das Geißlein, weil es folgsam gewesen war.

70. Das unzufriedene Bäumchen.

Ein junges Tannenbäumchen war einmal unzufrieden über seine Nadeln. Es wollte mehr sein als seine Kameraden und wünschte sich goldene Blätter. In der Nacht wuchsen ihm solche, aber ein Dieb nahm sie weg. Da wünschte es sich Blätter von Glas. Es bekam auch gläserne Blätter, doch der Wind zerschlug sie. Nun wünschte es sich grünes Laub. Auch das erhielt es, aber eine Ziege fraß die Blätter ab.

Jetzt war es ganz traurig und dachte: „Hätte ich doch nur meine Nadeln wieder!“ Am folgenden Morgen war es ein Tannenbäumchen wie früher, und war nun zufrieden.

71. Ich will nicht lügen.

Lina: Warum weinst du, Anna?

Anna: Ach, ich bin so traurig, Lina! Was wird die Mama sagen? Denke dir, ich habe ihre schöne Vase zerbrochen!

Lina: Nun, sage doch, der Hund habe das Tischtuch herabgerissen!

Anna: Nein, Lina! Lügen will ich nicht! Sieh, da kommt Mama! Liebe Mama, sei mir nicht böse; ich war unvorsichtig und habe deine neue Vase fallen lassen! Von nun an will ich besser acht geben!

Mama: Gut, Anna! Es tut mir leid die Vase zu verlieren; aber ich freue mich, daß mein Kind die Wahrheit spricht!

72. Der Dankſagungstag.

Die Tage sind schon recht kurz geworden. Es ist kühl. Nur noch wenige Blumen sind zu finden. Die Bäume haben ihr Laub verloren. Das Getreide ist längst geschnitten und das Obst gepflückt worden. Darüber sind die Menschen froh. Sie feiern das schöne Dankſagungsfest. Da gibt es Puterbraten mit Preißelbeeren und andere gute Sachen. Aber auch die Armen werden nicht vergessen.

73. Ehrlichkeit.

Robert und Kuno hatten Beeren gepflückt. Nachdem sie heimgekommen waren, wollten sie teilen. Jeder

sollte die Hälfte haben. Robert ging in das Haus, um die eine Hälfte in eine Schale zu schütten. Kuno blieb draußen. „Weshalb hast du nicht zugeschaut, Kuno? Ich hätte den größten Teil behalten können!" So sagte Robert. Kuno aber sprach: „Wenn du das getan hättest, wäre es für dich am schlimmsten gewesen. Ich hätte wohl ein paar Beeren weniger bekommen, doch du hättest deinen Freund betrogen!"

74. Der kleine Kaufmann.

Anton: Ich bin ein Kaufmann. Dies ist mein Laden. Wollt ihr nichts kaufen?

Emma: O, ja! Ich möchte Schuhe und Strümpfe für meine Puppe haben.

Anton: Die habe ich nicht. Ich verkaufe aber Brot und Butter, Mehl und Milch, Eier, Rosinen und Zucker.

Olga: Du, Anton, gib mir Zucker!

Anton: Ich bin ein großer Herr; du mußt „Sie" zu mir sagen.

Olga: Lieber Herr Kaufmann, geben Sie mir ein Pfund Zucker.

Anton: Haben Sie denn auch Geld, Fräulein Olga?

Olga: Nein, Geld habe ich nicht.

Anton: Nun, ohne Geld kann man doch nichts kaufen.

Emma: Nimm nur kleine Stückchen Papier; die können Geld sein.

Olga: Ei, gewiß! Der Zucker ist ja auch nur Sand und das Mehl ist Kreide. Wie viel kostet denn das Pfund Kaffee?

Anton: Ich habe Kaffee zu 20 Cents und solchen zu 25 Cents das Pfund; der allerbeste kostet aber 30 Cents.

Olga: Nun, geben Sie mir zwei Pfund von dem besten Kaffee und fünf Pfund Zucker. Sind die Eier immer noch nicht billiger geworden?

Anton: Nein, Fräulein Olga; frische Eier sind jetzt sehr rar.

Olga: So, das ist alles. Wie hoch ist die Rechnung?

Anton: Kaffee, 60 Cents, Zucker 5 Cents das Pfund, 25 Cents; zusammen: 85 Cents. Danke schön! Besuchen Sie mich bald wieder!

75. Die Uhr.

Tick, tack! Tick, tack! Ührchen du,
Kannst du halten keine Ruh?

„Nein, niemals darf ich stille steh'n,
Muß schlagen, wenn's Zeit zur Schule zu geh'n;

Den Mittag auch muß laut ich ansagen:
Dann freu'n sich die Kinder mit hung'rigem Magen;

Und abends, wenn alle müde sind,
Muß ich rufen: 's ist Zeit! Zu Bett geschwind!"

76. Paulinchen.

Haſt du ſchon die Geſchichte von Paulinchen gehört?

Paulinchen war ein kleines Mädchen. Sie war allein zu Hauſe. Da fand ſie ein Streichholz. Sie fing an damit zu ſpielen. Das ſahen die beiden Kätzchen und riefen: „Miau, miau, wirf das weg. Die Mutter hat es verboten!“ Paulinchen aber achtete nicht auf die Katzen. Auf einmal fing ihr Kleid an zu brennen und bald brannte das Kind. Als die Eltern heim kamen, fanden ſie nur ein wenig Aſche und Paulinchens Schuhe.

77. Seifenblaſen.

Röschen war allein in der Stube. Da kam die Mutter. Sie trug eine Schüſſel voll Waſſer. „Nicht waſchen, liebe Mama! Das Waſſer iſt häßlich. Röschen iſt ja auch ganz rein!“ So rief die Kleine erſchrocken. Die Mutter aber ſagte: „Ei, mein Kind! Warte nur; du ſollſt ſchon lachen!“ Dann nahm ſie eine

kleine weiße Pfeife und tauchte sie in das Wasser. In das Wasser hatte sie vorher Seife getan. Nun hielt sie die Röhre an Röschens Mund, und sprach: „Jetzt blase einmal recht tüchtig!“ Röschen tat es. Was sah sie? Bunte Blasen flogen dahin, rote, blaue, grüne und gelbe. Sie jubelte laut. „Siehst du,“ sagte die Mutter, „das Wasser, welches du häßlich nanntest, kann dir auch Freude bereiten!“ Von nun an weinte Röschen nicht mehr, wenn die Mutter ihr Kind waschen wollte.

78. Die Sparpfennige.

„Nun, was habt ihr mit eurem Gelde angefangen?“ fragte die Mutter, als Hugo und Lieschen heim kamen. „Lieschen, du kleines Leckermäulchen, du hast dir gewiß Zuckerbrot gekauft, und wo ist der neue Reifen, den du anschaffen wolltest, Hugo?“ „Ach, denke dir nur, Mamachen, was wir getan haben!“ antwortete Lieschen. „An der Straßenecke saß ein armer, blinder Mann. Seine Kleider waren zerrissen. Ihn hungerte so sehr, denn er hatte den ganzen Tag noch nichts gegessen. Er dauerte uns; da haben wir ihm unser Geld gegeben. Du bist uns doch nicht böse?“ „O, nein, ihr guten Kinder,“ sprach die Mutter. „Besser hättet ihr eure Sparpfennige gar nicht anwenden können.“ „Ja,“ sagte Hugo, „mit meinem alten Reifen kann ich auch noch spielen.“ Lieschen aber meinte: „das Zuckerwerk hätte ich nun auch schon aufgegessen, und der arme Mann müßte ohne uns immer noch hungern!“

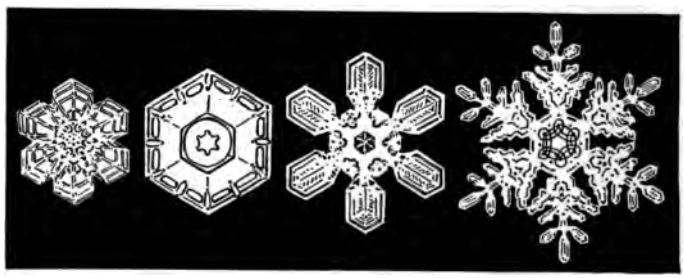
79. Hausfrau und Katze.

Katze: „Frau! Frau!“
Hausfrau: „Ei, Kätzchen, sag, was rufst du wieder?
Leg ruhig dich aufs Lager nieder!“
Katze: „Schau! Schau!“
Hausfrau: „Nun, Kätzchen, sag, was soll ich sehen?
Dir ist doch wohl kein Leid geschehen?“
Katze: „Au! Au!“
Hausfrau: „Ach, Kätzchen, bist ja ganz zerrissen;
Wer hat dich den so arg gebissen?“
Katze: „Wau! Wau!“
Hausfrau: „Der Hund? Ei, der ist auch verletzt;
Wer hat denn den so grob zerfetzt?“
Katze: „Miau! Miau!“
Hausfrau: „Du Kätzchen? Nun, so laß das Klagen!
Ihr hättet sollen euch vertragen!“

80. Denke dran!

Zwei Augen hast du, liebes Kind,
Die deines Herzens Spiegel sind;
Zwei Ohren hast du für die Töne;
Halt offen sie für alles Schöne!
Ein Näschen, das sollst du nicht rümpfen,
Fehlt andern es an Schuh' und Strümpfen.
Der Mund ist wohl zum Sprechen da,
Doch nicht zum Schwatzen; merk es ja!
Zwei Hände hast du und zehn Finger;
Mach sie geschickt, die kleinen Dinger!

Zwei Füße haſt, mein Kindlein, du!
Lauf nicht zu viel dem Spiele zu!
Ein Herz, die Eltern treu zu lieben,
Haſt du; mögſt du ſie nie betrüben!



81. Der Schnee.

Ein jedes Flöckchen iſt ein Stern
Mit ſechs demantnen Spitzen,
Die in die Augen ſchon von fern
Wie lichte Fünkchen blitzen.

82. Vor Weihnachten.

Herta: Siehſt du, Hilda, nun habe ich alle meine Weihnachtsarbeiten ſo ziemlich fertig. Sehen ſie nicht hübſch aus?

Hilda: Da kannſt du froh ſein. Ich habe noch viel zu tun. Deine Sachen ſehen ſehr nett aus.

Herta: Was wünſcheſt du dir denn zu Weihnachten?

Hilda: Ich hätte gerne ein neues Kleid und einen

Hut. Was soll dir aber der Weihnachtsmann bringen?

Herta: Am liebsten wären mir Schlittschuhe und ein Märchenbuch.

Hilda: Als ich neulich durch die Stadt ging, sah ich in einem Laden eine große Puppenstube.

Herta: Ja, die habe ich auch gesehen, doch heute war sie nicht mehr da. Gewiß ist sie schon verkauft worden.

Hilda: Ich arbeite an einem Geschenk für dich.

Herta: Das kann ich mir denken. Du bist immer so gut gegen mich.

Hilda: Ich weiß auch, was du mir schenken wirst. Es sind Bänder, Quasten und Knöpfe daran.

Herta: O, da irrst du dich. Ich hoffe aber, daß mein Geschenk dich erfreuen wird.

83. Schneemännlein und Weihnachtsmann.

Schneemännlein, Schneemännlein,
Stehst ja da auf einem Bein!
Schneemännlein, Schneemännlein,
Bist so ganz allein.
Sieh, wir tanzen um dich her,
Fürchten deinen Stock nicht sehr!
Hopsasa, didi, ralala,
Ha, ha, ha, ha, ha!

Weihnachtsmann, Weihnachtsmann,
Tust, was sonst kein andrer kann!

Weihnachtsmann, Weihnachtsmann,
Gerne denk' ich dran!
Hast ja in der heil'gen Nacht
Viele Gaben mir gebracht!
Heisasa, didi, hopsasa,
La, la, la, la, la!

84. Die Kinder und der Winter.

Kinder:

Herr Winter, Herr Winter, wie fang ich es an
Zu sagen, du Böser, was du uns getan?
Die Vögel, sie flogen so weit übers Meer,
Die fürchten wohl Kälte und Hunger gar sehr.
Und was ist mit allen den Blümlein geschehn?
Kein einziges ist doch im Garten zu sehn!

Winter:

Die Vögelein finden schon wieder nach Haus;
Die Blümelein schlafen im Winter sich aus.
Und seid ihr fein artig, ihr Kinder, gebt acht!
Bring' ich etwas Schönes euch bald über Nacht!

85. Die ungeduldigen Kinder.

Der Knabe:

Ach, wenn es doch erst Abend wäre!
Wie wird mir gar so lang die Zeit!
Wenn doch das Christkind endlich käme
Mit seinem Baum voll Herrlichkeit!

Wenn ich nur einmal gucken dürfte, —
Dort in dem Zimmer muß es sein;
Gewiß, es schmückt schon unser Bäumchen
Mit Zuckerwerk und Lichterschein.

Das Mädchen:

Ja, Bruder, — da steht es, das Bäumchen,
Doch leuchtet noch kein einzig Licht; —
Und zugedeckt ist alles andre, —
Was drunter liegt, man sieht es nicht!

Die Mutter:

Schämt euch, ihr ungeduld'gen Kinder!
Macht schnell die Türe wieder zu,
Und lernet stille sein bei Zeiten,
Und warten in Geduld und Ruh'!

86. Die mitleidige Elsa.

Es war ein kalter Wintertag. Die kleine Elsa ging von der Schule heim. Als sie um die Ecke bog, sah sie ein Hündlein. Das arme Tier saß auf dem Seitenwege und zitterte vor Kälte. Elsa hatte Mitleid mit ihm und beugte sich nieder. Sie nahm eine seiner Pfoten zwischen ihre Hände und erwärmte dieselbe. Nun streckte ihr der kluge Hund eine Pfote nach der andern hin. Dabei wedelte er mit dem Schwanze, als wollte er sagen: „Ich danke dir!" Elsa streichelte das Hündchen noch ein wenig und eilte dann fort. Das Hündchen blickte ihr traurig nach. Als Elsa zu Hause ankam,

erzählte sie alles ihrer lieben Mutter. Diese freute sich sehr über das gute Herz ihres Kindes.

87. Der Weihnachtsbaum.

Das Fichtenbäumchen stand im Walde. Dort hatte es ein gutes Plätzchen. Es konnte die liebe Sonne sehen und wurde oft von den Wolken begossen. So blieb es hübsch grün. Eines Tages kam ein Mann mit einer scharfen Axt. Er hackte das Bäumchen ab und trug es nach der Stadt. Der Vater kaufte es und nahm es heim. Die Mutter putzte es mit Lichtern, goldenen und silbernen Nüssen, Äpfeln und Zuckerwerk. Am Weihnachtsabend stand das Bäumchen auf dem Tische. Die Lichter brannten, die Äpfel und Nüsse glänzten, und die Zuckersachen lachten uns an. Unter dem Bäumchen lagen schöne Geschenke: Kleider und Puppen, Pferde und Soldaten, Bücher und Tafeln. An den folgenden Abenden leuchtete das Bäumchen noch mehrmals in seinem Schmucke. Dann wurde es von uns Kindern geplündert.

88. Das vorsichtige Spätzchen.

Knabe: Spätzchen, warum sitzest du immer auf dem Dache und schaust so ängstlich in den Hof? Ich habe dir doch nie etwas zuleide getan; Körnlein habe ich für dich hingestreut. Komme und hole sie!

Spatz: Mein Knabe, dich fürchte ich nicht; ich weiß, daß du mir gut bist; aber vor deinem Kätzchen ist mir bange. Es sitzt da an der Türe und lauert. Jage es in das Haus oder in den Stall! Dort soll es Mäuse fangen. Dann will ich gerne kommen, die Körnlein auflesen und dir dankbar sein!

89. Wie der Franz wachsen wollte.

Der Winter ist zu Ende. Eis und Schnee sind geschmolzen. Die Sonne scheint warm. Aus der Erde gucken grüne Grasspitzen hervor. Es ist die Zeit, wo alles wächst. Der kleine Franz hatte den Wunsch, groß zu werden. Was tat er? Er ging hinaus in den Garten und grub ein Loch. Da hinein stellte er sich. Dann bat er die Schwester, Wasser zu holen. Das Wasser sollte sie in das Loch

gießen. Von der Sonne beſchienen, glaubte nun Franz recht groß werden zu können. Was meint ihr dazu?

90. Rätſel.

Es gibt ein Bild, das kann ſich bewegen,
Kann Hände und Arme und Beine auch regen,
Wenn abends ein Licht auf dem Tiſche ſteht,
Das ſchwarze Bild an der Wand her geht.

Zur Blume kriecht das Tier hinein
Und ſaugt und ſchafft
Den ſüßen Saft
Ins Mägelein;
Fliegt dann nach Haus,
Macht Honig draus;
Kind, nenne mir das kleine Tier!

Es ſchützt beim Nähen den Finger der Hand,
Nie wird es auf dem Kopf getragen
Und iſt doch ein Hut, um kurz es zu ſagen.

91. Unſere Fahne.

Schau dort die Fahne! Iſt ſie nicht ſchön? Es iſt die Fahne unſeres Landes. Sie zeigt ſechs weiße und ſieben rote Streifen. In einem blauen Felde ſind viele Sterne. Die Fahnen wehen auf Gebäuden und Schiffen. Der Soldat folgt der Fahne.

92. Etwas von Lincoln.

Der junge Lincoln war sehr arm. Er wollte aber gerne lernen. Eines Tages bat er seinen Lehrer um ein Buch. Der Lehrer lieh es ihm. Lincoln versprach, es zu schonen. Er nahm es mit auf das Feld zur Arbeit. Als es Mittag war, las er eifrig. Später legte er das Buch in einen Baum. Auf einmal fing es an zu regnen. Lincoln lief rasch hin zu dem Buche, allein es war schon recht naß geworden. Er erschrak. Am Abend trocknete er das Buch und ging dann zu dem Lehrer. „Ei!“ meinte dieser, „du mußt schnell gelesen haben!“ „Das nicht,“ entgegnete Lincoln, „ich bin nicht damit fertig, aber der Regen hat es verdorben. Bezahlen kann ich es nicht, aber ich will dafür arbeiten!“ Er arbeitete zwei Tage lang fleißig auf den Feldern des Lehrers.

93. Cincinnati.

Mein Heim ist in Cincinnati. Das ist eine große Stadt. Sie liegt am Ohioflusse. Der Ohio ist breit und tief. Auf ihm fahren Boote und Dampfschiffe. Es führen mehrere Brücken über ihn. Seine Ufer sind sehr schön. Cincinnati hat viele Fabriken und große Geschäftshäuser. Auf den Anhöhen aber gibt es vornehme Wohnsitze mit prächtigen Rasenflächen und herrlichen Schattenbäumen. Ein kunstvoller Brunnen mit vielen Figuren ziert einen der freien Plätze. Man nennt Cincinnati oft „die Königin des Westens."

94. Mein Vaterland.

Dir soll, mein teures Vaterland,
Dies Lied gesungen sein.
Dir will ich mich mit Herz und Hand,
Mit Leib und Seele weihn.

O, Vaterland, dein Wohlergehn
Macht Lust und Freude mir;
In deinen Gauen lebt sich's schön;
Nichts trennet mich von dir.

95. Wer hat Mama am liebsten?

Drei Schwestern saßen beisammen und plauderten. Das älteste der Mädchen hieß Agnes, das zweite Frida und das dritte Luise.

„Ich habe die Mama so lieb," sagte Agnes, ich möchte ihr alles schenken, was schön ist und Freude

macht. Wenn ich einmal groß bin, kaufe ich ihr ein prächtiges Kleid!"

„Aber ich habe die Mama noch lieber," rief die Kleinste. „Ich will gar nicht groß werden; ich will klein bleiben und immer auf ihrem Schoße sitzen!"

„Nun, Frida, sagst du nichts? Hast du die Mama nicht auch lieb?" fragte Agnes.

„Danach brauchtest du gar nicht zu fragen: das ist gewiß!" so sprach Frida.

„O, wir sind doch voraus," rief Luise. „So wie wir, liebst du die Mama nicht!"

„Nein, das meine ich auch," sagte Agnes. Da kam die Mutter.

„Meine lieben Kinder, da bin ich," meinte sie freundlich. „Ich habe gebügelt und bin sehr müde. Wer holt mir einen Stuhl aus dem Gartenhäuschen?"

„Einen Stuhl aus dem Gartenhäuschen?" entgegnete Agnes. „Die Stühle sind so schwer. Ich kann sie kaum schleppen!"

„Ich hole einen, wenn ich meine Puppe ins Bett gelegt habe. Das Püppchen ist auch müde," rief Luise, ohne sich von der Stelle zu rühren.

Frida sagte gar nichts. Sie stand auf und brachte schnell einen Stuhl herbei.

Wer hatte die Mama am liebsten?

96. Wie der Esel lesen lernte.

Ludwig und Ernst waren Kameraden. Ludwigs Vater hatte einen Esel. Die beiden Knaben gingen

oft zu dem Esel in den Stall und brachten ihm Futter. Einst sagte Ernst zu Ludwig: „Aber der Esel ist doch ein recht dummes Tier!“ Ludwig sprach: „Das ist nicht wahr. Glaube nur, der Esel kann sogar lesen lernen. Wenn du morgen wieder in den Stall kommst, wird er schon das i und das a kennen. Ich will es ihn lehren!“ Da lachte Ernst und sagte: „Wenn der Esel morgen die zwei Buchstaben lesen kann, so bekommst du mein Bilderbuch. Wenn er es aber nicht kann, so mußt du mir deine Peitsche geben.“ Ludwig war es zufrieden. Am andern Tage gingen sie in den Stall. Ludwig hatte ein großes Buch und eine Handvoll Hafer. Er schrieb mit Kreide, ganz groß, viele i und a in das Buch, auf die eine Seite immer ein i, auf die andere ein a. Dann streute er Hafer zwischen die Blätter und legte das Buch vor den Esel hin in den Trog. Der Esel merkte den Hafer und leckte ihn mit der Zunge auf. Als zwischen den ersten Blättern kein Hafer mehr war, kehrte der Esel mit der Zunge ein Blatt um. Ludwig sagte zu Ernst: „Schau, wie der Esel die Blätter schon umwenden kann!“ Der Esel fuhr fort, bis das Buch leer war. Als er dann keinen Hafer mehr fand, fing er an zu schreien: „J! A! J! A!“ Jetzt sprach Ludwig: „Gelt, der Esel kann lesen! Wer hat gewonnen?“ Ernst meinte: „Diesmal hast du mich schön angeführt. Ich muß dir freilich wohl das Bilderbuch geben!“ Aber Ludwig entgegnete: „Behalte nur dein Bilderbuch. Ich wollte bloß einen Scherz machen. J—a, i—a schreit

der Esel das ganze Jahr!" Und beide lachten lustig. Sie blieben immer gute Freunde.

97. Die geizige Frau.

Vor vielen Jahren lebte eine alte Frau. Sie wohnte in einem kleinen Häuschen auf dem Berge. Die Frau war sehr geizig. Sie trug ein schwarzes Kleid, eine weiße Schürze und eine rote Haube. Eines Tages buk sie Kuchen. Da klopfte es an der Türe und ein alter Mann trat herein. Der Mann bat um etwas Speise und sagte: „Ich habe kein Geld, um dich dafür zu bezahlen, aber der erste Wunsch, den du aussprichst, soll erfüllt werden!"

Die alte Frau wollte ihm anfangs gar nichts geben. Endlich aber nahm sie einen kleinen Löffel voll Teig und machte einen winzigen Kuchen. Als der Kuchen fertig gebacken war, sagte die Frau: „Der Kuchen ist zu groß; ich kann ihn nicht hergeben!" So gab sie dem Manne nur ein Stück trockenes Brot. Der alte Mann sagte nichts und ging traurig fort.

Die Frau bereute jetzt ihren Geiz. Sie sprach ganz unbedacht: „Ach, ich wünschte, ich wäre ein Vogel; dann würde ich zu dem armen Manne fliegen und ihm einen großen Kuchen bringen!“ Nun fühlte sie, daß sie kleiner und immer kleiner wurde. Zuletzt kam der Wind und mit einem Stoß trug er sie durch den Schornstein hinaus. Jetzt war sie aber keine Frau mehr, sondern ein Vogel. Der Vogel hatte schwarze und weiße Federn und auf dem Kopfe ein rotes Käppchen. Könnt ihr sagen, wie der Vogel heißt?

98. Das trotzige Rad.

Lauras Wagen hatte vier kleine Räder. Sie sahen schwarz aus und in der Mitte war ein Loch. Wenn nun das kleine Mädchen fuhr, drehten sich die Räder und schnurrten. Da fiel es dem einen Rade ein, sich nicht mehr drehen zu wollen. „Ei,“ sagte es, „die Deichsel dreht sich nicht und auch die Achse nicht!“

Da bat die kleine Laura das Rädchen: „Drehe dich doch, der Wagen geht zu schwer!“ Aber das Rad sprach: „Ich will nicht!“ Auch die andern Räder baten, aber es blieb trotzig und sprach nur immer: „Ich will nicht!“ Es knurrte und scharrte, wenn der Wagen gezogen ward, und wollte nicht von der Stelle.

Auf einmal stieß Laura an einen großen Stein, der im Wege lag. Das Rad drehte sich nicht und brach entzwei. Jetzt nahm Laura es mit nach Hause und warf es in den Ofen.

99. Der kluge Hund.

Als ich ein kleines Mädchen war, wohnte ich auf dem Lande. Meine Eltern hatten mir einen großen schwarzen Hund mit krausem Haar gekauft. Es war ein Neufundländer. Habt ihr schon einen solchen gesehen? Er ist sehr groß und schön. Mein Hund war fast so groß wie ein Kalb und hatte manches gelernt. Er holte die Zeitung herein, brachte die Briefe und trug den Korb. Wenn die Mutter ihm einen Zettel in den Korb legte, holte er auch Fleisch von dem Metzger. Eines Tages war er wieder mit dem Fleisch im Korbe auf dem Wege nach Hause. Da trafen ihn mehrere Hunde. Sie rochen das Fleisch und fingen an, Karlo — so hieß mein Hund — zu beißen, damit er den Korb hinsetze. Karlo wehrte sich so gut er konnte. Was aber tat er, als er sah, daß es ihm unmöglich sein werde, das Fleisch zu retten? Er riß das Tuch, das in dem Korbe war, auseinander, holte das Fleisch heraus und fraß es. Lieber nahm er es selber, als es seinen Feinden zu geben. Mein Vater hatte es gesehen, erzählte es lachend der Mutter und sagte: „Diesmal soll Karlo keine Schläge erhalten, denn ein Mensch hätte nicht klüger handeln können!"

100. Rätsel.

Siebenfarbig ist mein Kleid,
An mir sich jedermann erfreut:
Man kann mich zwar nicht lange seh'n
Und auch nicht nahe bei mir steh'n.

Es ist von Stahl und blinket fein,
Zwei Finger stecket man hinein
Und schneidet alles damit klein.
Was für ein Werkzeug mag das sein?

Ich habe nur ein kleines Haus,
Das trag' ich auf dem Rücken,
Und schleppe es, tagein, tagaus,
Darf mich dabei nicht bücken.
Ich wünsche mir kein größres Haus
Als das auf meinem Rücken.

Bald grau, bald schwarz, bald blau, bald braun,
Kannst du mich in Gesichtern schau'n.

101. Die Wohnungen der Tiere.

Die Schnecke sitzt in ihrem Hause. Der Hund wohnt in der Hütte. Das Pferd, der Esel, der Ochs, die Kuh, das Schaf und die Ziege haben Ställe. Auch Gänse und Enten sind im Stall. Huhn und Hahn wohnen im Hühnerhause. Die Taube ist im Taubenschlage. Vögel haben Nester; wir halten sie auch im Zimmer in einem Bauer oder in einem Käfige. Die Fledermaus haust in Mauerlöchern. Fuchs, Dachs und Maulwurf leben in Höhlen unter der Erde. Die Bienen sind in Bienenkörben, die Fische im Wasser, und die Hasen, Hirsche und Rehe bleiben draußen im Walde.

102. Washington.

Ihr habt schon von Washington gehört. Hier könnt ihr sein Bild sehen. Georg Washington ist lange tot. Im Monat Februar wird sein Geburtstag gefeiert. Washington war ein großer und ein guter Mensch. Er blieb immer ein gehorsamer Sohn. Sein Vater starb, als Georg zwölf Jahre alt war. Gerne wäre er als junger Mann nun zur See gegangen.

Er tat es nicht, weil er sonst die Mutter betrübt hätte. Man sagt, daß Washington nie ein unwahres Wort gesprochen habe. Weil Washington am meisten half, unser Land frei zu machen, wählte ihn das Volk zum ersten Präsidenten. Auch in diesem Amte war er stets bemüht, das Rechte zu tun. Washington wurde 67 Jahre alt. Bei seinem Tode trauerte die ganze Welt.

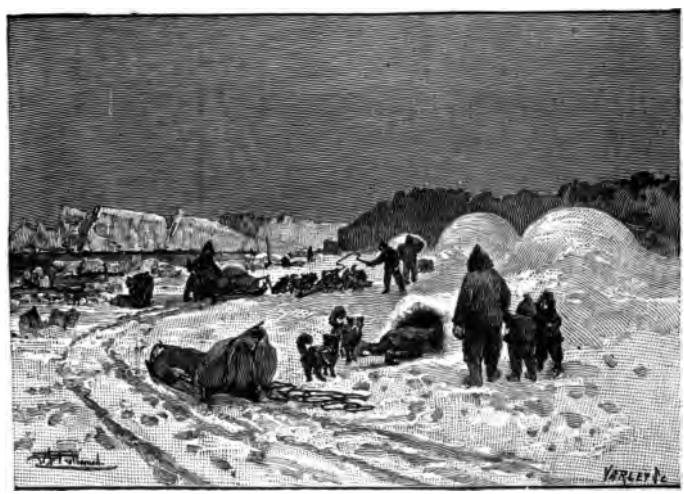
103. Gräberschmückungstag.

Sohn: „Papa, morgen brauchen wir nicht in die Schule zu gehen. Es ist Gräberschmückungstag. Heute Nachmittag sollen wir Blumen bringen und morgen bei der Parade sein!"

Vater: „Das ist recht, mein Kind. Hole dir nur von den Rosen und den andern Blumen im Garten. Du darfst auch im Umzuge mitgehen!"

Sohn: „Warum geschieht das alles, Papa?"

Vater: „Vor Jahren, ehe du auf die Welt kamst, war hier ein schrecklicher Krieg. Viele Menschen gaben ihr Leben hin, damit das Land nicht zugrunde gehe. Das darf nie vergessen werden. Einmal im Jahre wird deshalb ein Tag bestimmt, an dem Reden gehalten werden, Paraden stattfinden und man zum Friedhofe geht, um die Gräber mit Blumen und Fahnen zu schmücken. Später wirst du alles noch besser verstehen!"



104. Die Eskimos.

Die Eskimos wohnen weit von hier im Norden. Dort ist es fast immer sehr kalt. Im Winter bauen sich die Eskimos Hütten aus Schnee und Eis. Solche

Wohnungen sehen wie halbe Kugeln aus und sind alle klein. Der Eingang ist niedrig. Die Leute müssen hineinkriechen. Ihre Kleidung sind Pelze. Im Sommer wohnen sie auch unter Zelten aus Häuten. Sie fahren in Schlitten, die von Hunden gezogen werden. Pferde und Kühe haben sie nicht. Es wachsen bei ihnen keine Bäume. Für die kleinen Eskimos gibt es nicht viele Spielsachen. Doch sind sie zufrieden und vergnügt.

105. Der Käfer und die drei Spatzen.

Ein Käferlein, sim-sim, sum-sum,
das schnurrigste von allen,
Flog heiter in der Welt herum;
Denn nirgends noch, sim-sim-, sum-sum,
hat's besser ihm gefallen.

Drei Spatzen sind, zwilch-zwilch, piep-piep,
im Grase dort gesessen;
Ein jeder war ein schlimmer Dieb
Und jeder hätt', zwilch-zwilch, piep-piep,
den Käfer gern gefressen.

Weil jeder ihn, klipp-klapp, ei-ei,
zum Frühstück gern genommen,
So ist mit schrecklichem Geschrei
Die kecke Brut, klipp-klapp, ei-ei,
in wilden Streit gekommen.

Und wie sie sich, zwilch-zwilch, schrumm-schrumm,
die Federn ausgezogen,
Da ist der Käfer, gar nicht dumm,
Mit surrendem Sim-Sim, Sum-Sum
auf- und davongeflogen.

106. Die Indianer.

Früher wohnten in diesem Lande nur Indianer. Auch jetzt noch gibt es solche. Sie haben glattes, schwarzes Haar und eine rote Haut. Deshalb nennt man sie Rothäute. Als die weißen Leute hierher kamen, trieben sie die Indianer fort. Die Indianer wohnen unter Zelten, die Wigwams heißen. Der Indianer mag nicht in der Stadt leben. Er geht gerne auf die Jagd. Einst schossen die Indianer mit Pfeilen und Bogen. Nun aber haben sie meistens Gewehre. Die Indianer bemalen sich das Gesicht und tragen Federn auf dem Kopfe. Sie haben Perlen und glänzende Sachen gern. Der In-

dianer ist schlau und oft grausam. Man kennt jedoch auch edle Indianer.

107. Das hilfreiche Gretchen.

Als eines morgens Gretchen erwachte, lag die Mutter noch im Bette. Sie war krank. Gretchen sprang schnell auf, zündete das Feuer an und bereitete das Frühstück. Sie brachte auch der Mutter eine Tasse heißen Kaffees. Das tat der Mutter sehr wohl, aber aufstehen konnte sie nicht. Ihr schmerzte der Kopf zu sehr. Sie sagte darum zur Tochter: „Gretchen, heute ist Markttag. Nimm den Korb und kaufe ein, was wir für heute und morgen nötig haben!“ Auf dem Markte sah Gretchen so viel, das sie kaum wußte, was sie kaufen sollte. Sie ging zu einer Gärtnersfrau. Diese hatte allerlei Gemüse zum Verkauf: Bohnen, Erbsen, Spinat, Spargel, Kraut, Blumenkohl, Salat, Zwiebeln, Rettige, gelbe, weiße und rote Rüben, Petersilie, Selleric, Kresse, Rhabarber und anderes.

Gretchen erinnerte sich, daß ihr Vater gerne Spargel esse. Schüchtern sagte sie zu der Frau: „Wie viel kostet der Spargel?“ „Das Bündel kostet zehn Cents; nehmen Sie drei für einen Viertel-Dollar.“ „Nun,“ sagte Gretchen, „geben Sie mir drei Bündel, auch für fünf Cents Salat und für einen Cent Petersilie!“ Dann kaufte sie noch Spinat und etwas Rhabarber. So hatte sie genug Gemüse. Beim Metzger kaufte sie jetzt Schinken und Wurst, von einem Landmanne

Äpfel und Kartoffeln und einige schöne, saftige Apfelsinen, die ein Italiener feil bot. Diese waren für die kranke Mutter bestimmt. Alsdann eilte sie nach Hause. Die Mutter war sehr zufrieden mit den Einkäufen und mit ihrem guten Mädchen.

108. Viel Glück zur Reise!

Viel Glück zur Reise, Schwalben!
Ihr eilt im langen Zug
Zum schönen warmen Süden
In frohem kühnem Flug.

Gern möchte wohl die Reise
Ich einmal tun mit euch,
Zu sehn die tausend Wunder.
Die darbeut jedes Reich.

Doch immer käm' ich wieder,
Wie schön auch jedes Land
Und reich an Wundern wäre,
Zurück ins Vaterland.

109. Der Fuchs und der Storch.

Einſt lud der Fuchs den Storch zum Mittagseſſen ein. Der Storch freute ſich auf einen guten Braten. Als er gekommen war, wurden die Speiſen in lauter flachen Schüſſeln aufgetragen. Es waren nur dünne Brühen. Der Fuchs konnte dieſe ſchlürfen, aber nicht der Storch mit dem langen Schnabel. Er mußte hungrig nach Hauſe gehen. Der Fuchs lachte ihn aus. Einige Zeit darauf lud der Storch den Fuchs zum Schmauſe ein. Auf dem Tiſche ſtand eine Flaſche. In der Flaſche waren viele Leckerbiſſen. Der Storch nahm einen nach dem andern mit dem Schnabel heraus. Das vermochte der Fuchs nicht. Beſchämt ſchlich er endlich heim. Der Storch rief ihm nach: „Was du nicht willſt, das dir geſchähe, tue du auch anderen nicht!“

110. Die Tage der Woche.

Es kommen ſechs ernſthafte Leut',
Gehn ſchlicht und rauh im Arbeitskleid;
Die laſſen dich nicht müſſig ruhn,
Ein jeder bringt dir was zu tun.

Ein Siebenter kommt hinter ihnen
Mit leichtem Schritt und luſt'gen Mienen.
Mit den ſechs ernſthaften Geſellen
Tuſt du wohl, dich recht gut zu ſtellen.

Dann wird, wenn du dich brav benommen,
Der Siebente ſo fröhlich kommen,
Daß du die Sechs mit ihrer Laſt
Um ſeinetwillen auch gern haſt.

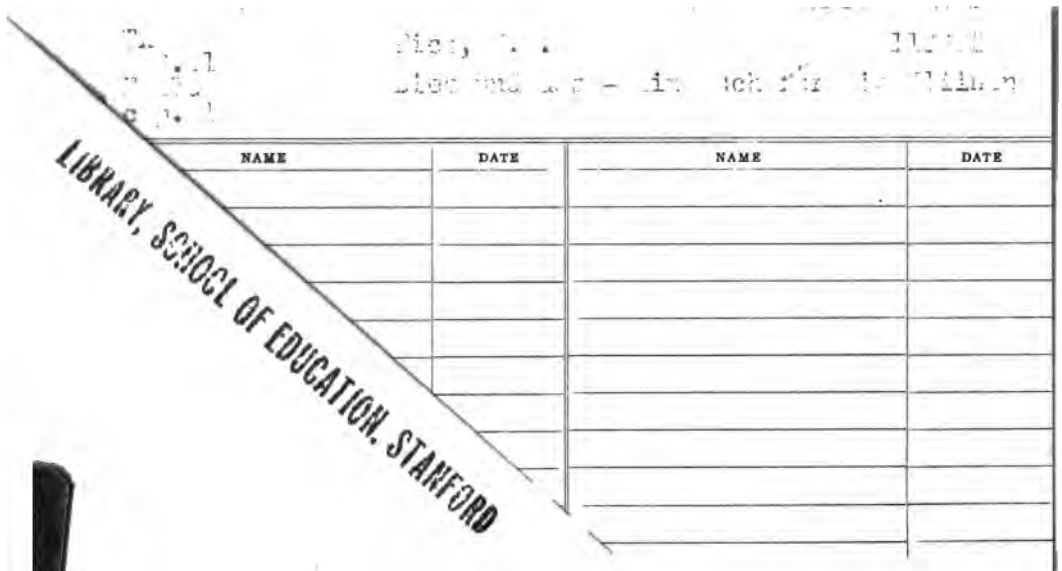
111. Das iſt kein Spielzeug!

Ein Rieſe wohnte vor vielen Jahren auf einem hohen Berge. Er hatte eine Tochter, die ſehr neugierig war. Die wollte wiſſen, wie es im Tale ausſehe. Es ſollten dort ganz kleine Menſchen ſein, die ſie noch gar nicht kannte. Als einſt niemand zuhauſe war, machte ſie ſich auf den Weg. Bald war ſie unten. Vor ihr lag ein Feld. Dort arbeitete ein Landmann mit ſeinem Pfluge und zwei Pferden. Darüber freute ſie ſich. „Das iſt ein niedliches Spielzeug für mich!“ ſagte ſie. Mit ihrer großen Hand ſtrich ſie alles zuſammen, tat es in die Schürze und trug es heim. Als der Vater aber ſah, was die Tochter brachte, ſchalt er und ſprach: „Da haſt du etwas Schönes angerichtet! Kind, das iſt kein Spielzeug. Wenn der Bauer nicht das Feld beſtellt, haben wir Rieſen nichts zu eſſen. Geſchwind, bringe alles wieder hin, woher du es genommen haſt!“

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

50M—9-40

Tx
438.91
M447d
Cop. 1



NAME	DATE	NAME	DATE

LIBRARY, SCHOOL OF EDUCATION, STANFORD

A B C